

Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

Datum	Mittwoch, den 26. August 2009	Unterkunft	Rifugio Bertacchi
Routenverlauf	Radons - Schmorras-Pass - Innerferrera - Pass da Niemet - Rifugio Bertacchi	Telefon	0348-8684279
		Preis	28,- € HP
Tiefster Punkt	Ferreratal, 1400 m ü. NN	Zimmer	☺
Höchster Punkt	Pass da Schmorras, 2564 m ü. NN	Frühstück	☺ ☺
Distanz	62 km	Abendessen	☺ ☺
Höhenmeter	↑ 1780 m ↓ 1455 m	Preis/Leistung	☺ ☺ ☺
Hilfsmittel	keine	Wohlfühlfaktor	☺ ☺ ☺

5. Tag

Ich wache bereits mit der Dämmerung auf, obwohl der Wecker noch gar nicht tätig geworden ist. Immer noch bläst ein kräftiger Wind. Regen peitscht gegen die Fensterscheibe. Ich stehe auf, um einen Blick auf die umliegenden Berge zu werfen. Statt der Berge sind nur schemenhaft die Umrisse der Bäume vor dem Haus zu sehen. Wir stecken mitten in den Regenwolken.

Als wir um acht Uhr zum Frühstück gehen, hat der Regen fast aufgehört und auch die Nebelsuppe fängt an, sich aufzulösen. Vorsichtiger Optimismus macht sich bei mir breit. Der Nebel hat mich sehr wohl etwas beunruhigt. Schließlich steht heute ein Übergang auf dem Programm, bei dem ich mir nicht gerade sicher bin, ob wir ihn auch bei Nebel finden. Einen GPS-Track habe ich nicht und auch unser Kartenausschnitt deutet nur eine gestrichelte Linie durch die Landschaft an. Eine brauchbare Wegbeschreibung war im Internet ebenfalls nicht zu finden, aber immerhin der Hinweis, dass es bergab mit dem Rad ordentlich was zu schieben gäbe.

Bis wir endlich fahrbereit vor dem Haus stehen, sind die Gipfel wieder frei. Es ist kalt aber trocken. Auf der flachen Piste rollen wir durch die Almhüttenlandschaft von Radons und auch am Berggasthof vorbei, der uns nicht übernachten lassen wollte. Auf den nassen Steinen sitzen immer wieder kleine schwarze Bergsalamander, die das Wetter herausgetrieben hat. Links und rechts der Piste tummeln sich ganze Familienclans von Murmeltieren.



Sowohl die Piste als auch das trockene Wetter enden an der Schmorras-Alm. Wir flüchten uns gerade noch vor dem beginnenden Regen unter das überstehende Dach der Alm. Nach und nach machen dies auch immer mehr Kühe. Bald stehen wir eingeklemt zwischen Hauswand und Kuhherde. Die Vierbeiner sind auch noch ausgesprochen anlehnsbedürftig und suchen geradezu den Körperkontakt mit uns und unseren Rädern. Richtig voll wird es dann, als auch noch die beiden Kuhhirten um die Ecke kommen und sich zu uns stellen. Sie machen den Laden gerade langsam fertig für den Winter und sind dabei, die Kühe auszusuchen, die nächste Woche verkauft werden sollen (und im Kochtopf enden). Sie erzählen uns, dass der Weg über den Schmorras-Pass nicht so besonders gut in Schuss sei und sich zum Fahren

Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua



wahrscheinlich kaum eignen würde.

Auch nach einer halben Stunde hört der Regen nicht auf. Wir beschließen, die Feuchtigkeit zu ignorieren. Den umstehenden Kühen wünschen wir noch viel Glück bei der Auswahl der Verkaufskandidaten und schultern unsere Räder.

Eine knappe Stunde im Regen genügt uns, um auf teilweise nicht ganz rutschfreiem Untergrund den flachen

und unscheinbaren Schmorras-Pass zu erreichen. Wir können von Glück reden, dass es keinen dichten Nebel hat. Ein richtig deutlicher Pfad ist nur stellenweise vorhanden und es sind, völlig untypisch für die Schweiz, auch nur sehr wenige Markierungen vorhanden. Großteils gehen wir einfach querfeldein bergauf.

Am Pass ist es bitterkalt. Eigentlich ein Wunder, dass es nicht schneit. Eine Pause erscheint uns als absolut verzichtbar. Wir sitzen auf und rollen auf dem holprigen und meist grasigen Untergrund erst einmal ein gutes Stück. Leider wird das Gelände viel zu früh immer steiler. Die Fahrbarkeit leidet deutlich darunter. Nach und nach werden die fahrbaren Abschnitte immer kürzer. Der Regen leistet dazu auch einen maßgeblichen Beitrag.

In der Hoffnung auf einen fahrbaren Weg stolpern wir mehr oder wenig zielgerichtet in den Talgrund und auf das hier liegende Almgelände. Es ist sehr ruhig hier. Weder Kühe noch Menschen bevölkern die Landschaft. Kaum sind wir jedoch auf der verlassenem Alm angekommen, kommt Leben in den Weg. Zuerst nur vereinzelt und später in wahren Massen tummeln sich hier kleine schwarze Bergsalamander. Wir sind mehr mit dem Ausweichen



Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

als mit dem Gehen selbst beschäftigt. Selbst an fahrbaren Stellen verzichten wir auf diese Art der Fortbewegung. Es wäre ansonsten kaum vermeidbar, Schaden an der Fauna anzurichten.



An einer weiteren Ansammlung verfallener Almhütten verlieren wir unseren Weg in der völlig verkrauteten Landschaft aus den Augen. Bei der Suche nach der passenden Richtung verschwindet Elisabeth plötzlich mit einem Aufschrei im hüfthoch stehenden Grünzeug. Heftig fluchend rappelt sie sich wieder auf. Ein kleines, aber tiefes Bächlein quert hier das Gelände und ist praktisch unsichtbar. Mit einem Fuß ist sie bis zum Knie in den nassen Sumpf eingetaucht. Der Schlamm trieft an ihr herunter.

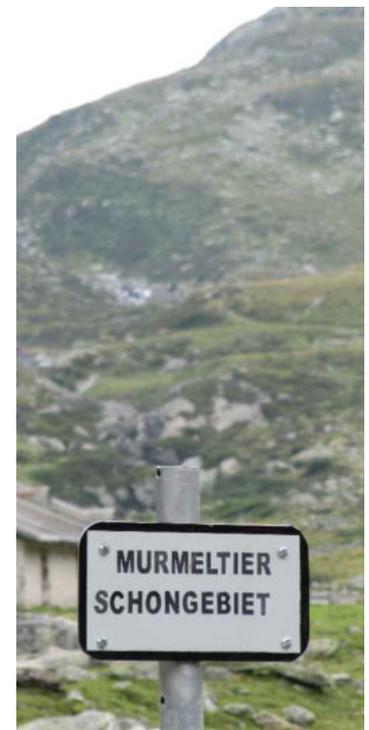
Ich habe mich gerade über ihren Fauxpas amüsiert, als ich beim Versuch, ihr zu folgen, trotz aller Vorsicht dasselbe Schicksal erleide. Der einzige Unterschied liegt darin, dass ich mit beiden Füßen im Schlamm stehe.

Wieder ein Stück tiefer lauert schließlich eine weitere große Prüfung auf uns. Der Regen hat nicht nur zur Befeuchtung der Wiesen beigetragen. Es ist auch genügend Wasser übrig geblieben, um aus kleinen Rinnsalen ausgewachsene Wildbäche zu machen. Dummerweise mündet unser Pfad in das aus zwei Bächen gebildete Dreieck. Eine Brücke gibt es weit und breit nicht.

Trotz eifriger Suche nach einer Quermöglichkeit kommen wir letztendlich doch wieder an die Stelle, an der unser Pfad sich im Bach verliert. Mit den ausgezogenen Schuhen am Lenker eiern wir durch das tosende Wasser. Das Wasser schlägt bis zu den Hüften hoch. Erstaunlicherweise schaffen wir es beide an das andere Ufer. Der größte Vorteil der Aktion ist es, dass wir wieder völlig sauber sind.

Die Bachdurchquerung markiert die Wende zum Besseren. In der Folge sind keine Lurche mehr unterwegs und auch das Gelände wird fahrfreundlich. Wir können wieder rollen. Es vergehen nur wenige Minuten bis zum Beginn einer gepflegten Forstpiste, die hinunter in das Ferreratal führt.

Ein paar Kilometer auf der ruhigen Straße bringen uns entlang eines stark in den Fels eingetieften Flusses hinauf nach Innerferrera und damit zu den ersten Sonnenstrahlen seit langem. Am Dorfbrunnen lassen wir uns bei einer Brotzeit trocknen. Es ist halbvier Uhr, als eine wichtige Entscheidung ansteht: entweder am hiesigen Gasthof für eine Nacht



Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

parken oder noch einen Pass überqueren. Leider wissen wir auch vom Niemetpass ausgesprochen wenig. Das Einzige, was klar ist, ist die Menge an noch fehlenden Höhenmetern.



Trotz der Skepsis von Elisabeth queren wir auf die andere Talseite und schon geht es auf steiler Piste nach oben. Es ist dadurch gar nicht zu vermeiden, ziemlich schnell an Höhe zu gewinnen. Nachdem die ersten paar hundert Höhenmeter hinter uns liegen, kommt der eher flache Streckenteil durch das breite Tal.

Ein ausgewiesenes Murmeltierschongebiet markiert das kommende Ende der Piste an einer Alm. Außer einem laut bellenden, aber zum Glück im Haus eingesperrten Hund ist keiner unterwegs. Es

fehlen nur noch knappe dreihundert Höhenmeter zum höchsten Punkt, als wir die Räder schultern. Eigentlich sollte so ein Stück in einer lockeren dreiviertel Stunde hinter uns liegen.

Schließlich ist bereits sieben Uhr durch, als wir die italienische Seite des Übergangs zu sehen bekommen. Ein weiter Weg durch felsige Kuhweiden liegt hinter uns. Wir waren dabei nicht alleine. Ganze Scharen an Kühen bevölkern das hoch gelegene Tal. Wer hier stehen bleibt, wird innerhalb von Sekunden von den extrem neugierigen Huftieren eingekesselt. Die possierlichen Vierbeiner haben auch keine Berührungängste. Steht man einmal im Kuhkessel wird man pausenlos geschubst und abgeschleckt.

Wir sputen uns mit der Abfahrt, da wir nicht wissen, wie weit es heute noch geht. Unsere erste Hoffnung ist die vom Pass gut zu erkennende Rifugio Bertacchi. Falls es dort nicht klappt, müssen wir entweder hinunter zum Lago di Spluga oder nach Madesimo, das im Tal direkt unterhalb der Rifugio Bertacchi liegt.

Die Abfahrt zur Hütte ist nicht besonders schwer, so dass wir schon



Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

ein Viertelstunde später an die sehr verlassen wirkende Hütte kommen. Erst als wir die Räder auf der Terrasse parken, öffnet sich die Eingangstür. Der Chef des Hauses begrüßt uns. Schnell sind Übernachtung und Abendessen kein Problem mehr.

Wir haben viel Platz in der Hütte, da wir die einzigen Gäste sind. Der Chef heizt extra für uns beide den Ofen im Gastraum ein, damit wir unsere nassen Sachen trocknen können. Gut zwanzig Minuten hat er mit dem Bullerteil zu kämpfen, bis dieses endlich selbstständig zu arbeiten beginnt. Auch über die Verpflegung können wir nicht jammern. Sehr zufrieden gehen wir heute etwas früher ins Bett.

